

auf das feindliche Flugzeug aufmerksam geworden, überall wurde es beschossen, und glücklichen Schüssen aus dem deutsch-polnischen Dorfe H. gelang es, den Motor zu treffen und dadurch den Flieger zur Landung zu zwingen. Raum war er heruntergegangen, langten auch die beiden Landsturmmilitäre an der Landungsstelle an und nahmen den Flieger, der verwundet war, gefangen. Es war, wie sich bei der Untersuchung dann herausstellte, ein russischer Hauptmann, der einen Erkundungsflug machte.

**Ein kleiner Beweis vom Geld anderer Soldaten.** Ein Arzt schreibt der „Köln. Volksztg.“: Ich behandle hier einen Artilleristen, der im Gefecht Gehör und Sprache vollkommen verloren hatte; er war fast der einzige, der von seiner Batterie übrig geblieben ist. Als er wieder sprechen konnte, war der erste Satz, den er im Zusammenhang bei mir zutage förderte: Ge—rr Dol—tor, wa—nn darf ich wie—der in die Front?

**Unter Landharm.** Die „Kieler Stg.“ veröffentlicht eine mit Unterschriften von Franzosen bedeckte Aufschlagskarte, die der Landsturmmann Wilhelm Heinrich in Kiel an seine Frau schrieb. Sie lautet: „Liebe Frau! Unterschriften von Franzosen, die ich gefangen nahm. Dein Wilhelm.“ (Folgen die Namen der Franzosen.) In einem gleichzeitig angekommenen Briefe schreibt der tapfere Landsturmmann: „Liebe Vena! Ich habe wieder was ausgefreffen und bin Sergeant geworden. Bin auf Unteroffiziersposten mit sechs Mann jede zweite Nacht. Da habe ich in der Nacht vom 7. auf den 8. dieses Monats 12 Franzosen gefangen genommen. Das sind die ersten Gefangenen, die unter Landsturmbataillon gemacht hat. Wir lagen an der Landstraße platt auf der Erde und spähten aus nach dem Feinde, bis gegen 11 Uhr nachts eine Kolonne auf der Chaussee ankam. Rasch entschlossen, wie ich bin, ging ich den Franzosen entgegen und rief ihnen auf französisch zu, sie sollten die Waffen weglegen und die Hände hochhalten. Durch unser entschlossenes Vorgehen gaben sie sich gefangen, ohne einen Schuß zu wechseln. Vier Mann brachten sie mit schußbereitem Gewehr zur Feldwache. Ich sammelte mit den beiden andern Leuten die Waffen, die von der Feldwache abgeholt wurden. Nach der Ablösung hat mich der Rittmeister in die Arme geschlossen und mir 20 Mark gegeben, die ich mit meinen Leuten ehrlich teilte.“

**Rusketier Philipp.** Wir lesen in der „Wefer-Sta.“: „Rusketier Philipp, die Schmelz müssen vors Fenster gestellt werden!“ — Der Wustetier, der heute Stubendienst in der Kaserne hat, bereut sich, der Anweisung Folge zu leisten. Er hat bereits die Stube aufgewischt und dann ausgefegt, wie er vor einigen Tagen, als er Wasserdienst hatte, Wasser holte und den Kaffee für die Mannschaft aus der Küche brachte. — Kamerad Philipp, soll ich Dir die Dunsstiefe pufen? — fragt ein Rusketier. Philipp lehnt ab, er macht alle Arbeit selber. Er pufst sein Gewehr, seine Stiefel, die Knöpfe an seinem Waffenrock, er sticht Garnitur 3, er ist mittags die Erbsen oder Bohnen, wenn sie auch hart sind, ihm schmeckt das Kommissbrot gut, es bekommt ihm ausgezeichnet. Er lehnt jede Dilselbeilage ab, die ihm von anderen Kriegsfreiwilligen angeboten wird. Er ist nämlich bereits Mitte der Bierlager. Wenn man die Rusketiere fragt, was ihr Kamerad Philipp im bürgerlichen Leben ist, so antworten sie: „Das ist ein Kreiswälder Universitätsprofessor!“

**Einige zeitgemäße Aussprüche Napoleons I.** Bekanntlich verehren die Franzosen den Kaiser Napoleon als den genialsten Feldherrn und Staatsmann, den der Stamm ihres Volkes hervorgebracht. Es scheint zeitgemäß, ihnen einige Aussprüche aus seinem Munde ins Gedächtnis zurückzurufen: „Die moralische Kraft, mehr als die Zahl, entscheidet den Sieg.“ — In einem eroberten Lande ist die Gütmütigkeit keine Menschlichkeit. — Wenn man von Menschlichkeit befehlen ist und immer von Menschlichkeit, muß man keinen Krieg führen. Ich kenne keinen Krieg mit Rosenwasser. — In Frankreich sind Kleinigkeiten große Dinge; die Vernunft gilt nichts. — Alles in Frankreich ist der Mode unterworfen. — Die Franzosen wollen, daß man ihnen den Hof macht. — Paris gibt Frankreich seine Gesetze. — Paris ist Frankreich. — Die Engländer kennen keine höheren Gefühle, für Geld sind sie alle zu haben. — England ist in allen Dingen unerfülllich. — Es gibt Kabinette, denen nichts heilig ist. — Rußland ist von allen Mächten am meisten zu fürchten. — Rußland ist die Macht, die mit der größten Sicherheit und mit den größten Schritten der Weltbeherrschung entgegenreißt. — Ägypten ist das wichtigste Land der Welt. — Wer Ägypten hat, hat auch Indien. — Der Orient wartet nur auf einen Mann. — Die Füge geht vorüber, die Wahrheit bleibt. — Die Schwärmungen gehen vorüber, die Taten bleiben. — Die Wahrheit durchbricht die Nebel; sie leuchtet wie die Sonne. — Der Pöbel achtet nur, die er fürchtet.“

**Ein zeitgemäßes Zitat.** „Don Carlos“, erster Akt, vierter Auftritt:

Königin: Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis: Und das ist mehr, als sich das übrige Europa zu erfreuen hat.

**Auf der Spur des Hoteldiebes.** Am 9. September wurden, wie gemeldet, einem in einem Weimarer Hotel übernachtenden Waise von einem Diebe, der sich in sein Zimmer eingeschlichen hatte, mehrere Tausend Mark in bar und ein Kreditbrief über eine hohe Summe gehoben. Als Täter hat die Kriminalpolizei jetzt einen bereits mehrfach vorbestraften Waffenhändler, den 30-jährigen aus Reichensbach i. B. harnenden Birker Erich Eisenreich festgestellt, dessen man bald habhaft zu werden hofft.



Am Dienstag den 29. September stellen wir in Dresden (Milchviehhof), Rudolfstrasse, Tel. Nr. 27496, einen sehr grossen Transport allerbesten junger, hochtragender und frischmilchender Kühe, milchreichster Qualität, sowie schwere Abmelkkühe, hochedle junge Bullen und Kalber, 6—8 Monate alt, zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Die Tiere sind original ostfriesischer Rasse. — Besichtigung von Montag den 28. ab.

A. J. Stein, Emden (Ostfriesland).

# Nochmals englische Anmaßung

Die angebliche „amtliche Aufklärung“ über die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie Hanau, gezeichnet von dem Magistrat der Stadt Hanau, Oberbürgermeister Dr. Gebeschus, und dem staatlich bestellten Aufsichtskommissar Dr. W. Horaeus, dürfte eine Erscheinung sein, wie sie bislang im Wirtschaftsleben einer Nation einzig dasteht.

Wir erklären hierzu folgendes:  
Die Stellung des Magistrats der Stadt Hanau mag immerhin noch begrifflich erscheinen. Er will offenbar Einwohner und Arbeiter seiner Stadt nicht brotlos werden und sich die Steuern nicht entgehen lassen. Dagegen ist die Stellungnahme des „staatlich bestellten Aufsichtskommissars“, der die Erklärung mit unterschrieben hat, vollkommen unverständlich. Dieser Herr verkennt seine Stellung in einer bedauerlichen Weise. Ein Aufsichtskommissar wird nur bestellt, wo es sich um ausländische Unternehmungen im Inlande handelt. Er soll also begrifflich die Interessen des Deutschen Reiches vertreten, gegenüber Unternehmungen, welche mit ausländischem Kapital in Deutschland arbeiten. Herr Dr. Horaeus scheint sich aber gleich wie der Magistrat berufen zu fühlen, mit allen und selbst mit bedenklichen Mitteln das deutsche Fabrikat herabzusetzen und die Interessen des ausländischen Kapitals zu vertreten.

**Gegen diese Herabsetzung ihrer Fabrikate müssen die unterzeichneten Gummifabriken energisch protestieren und es als eine unglaubliche Anmaßung hinstellen, wenn der Magistrat und der staatlich bestellte Aufsichtskommissar, welche keine Fachkenntnisse besitzen, hier als Sachverständige auftreten wollen.**

Wie würde es einer amtlichen Person z. Zt. wohl in England ergehen, wenn diese in gleicher Weise für ein deutsches Unternehmen Partei ergreife?

Trotz aller Beschönigungsversuche der Gegenseite bleibt jedoch die Tatsache bestehen, dass von den zwei Vorstandsmitgliedern einer Engländer ist und dass der gesamte Aufsichtsrat der „Deutschen“ Dunlop-Gummi-Compagnie in Hanau aus Engländern besteht.

Von „25 leitenden Persönlichkeiten“ kann nur jemand reden, der von geschäftlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Geleitet wird eine Aktiengesellschaft durch Vorstand und Aufsichtsrat.

Nichts wird an der Behauptung geändert, dass die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie ausschließlich mit englischem Gelde arbeitet und dass der Gewinn aus dem Unternehmen nach England fließt, das uns auch in handelspolitischer Hinsicht bis aufs Messer bekämpft.

Doch selbst gegen diese — einwandfrei feststehenden — Tatsachen hätten wir keine Kampfstellung eingenommen, wenn die „Deutsche“ Dunlop-Co. in Hanau — und das ist der Kernpunkt — nicht bei jeder Gelegenheit sich und ihre Erzeugnisse als „rein deutsch“ bezeichnet und sich mit ihrem Deutschtum frech gebrüstet hätte. Dies läßt sich eben nicht aus der Welt schaffen, auch wenn ein Mr. Browning sich in einen Herrn Bräuning und ein Mr. Miller sich in einen Herrn Müller verwandelt. Das Gebaren dieser ausländischen Gesellschaft dürfte der deutschen Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden und ist deshalb von den Unterzeichneten gebührend an den Pranger gestellt.

Wenn jetzt behauptet wird, es sei falsch, dass sich die „Deutsche“ Dunlop-Co. rechtzeitig und auf lange Zeit mit Rohmaterial gedeckt habe, so ist darauf zu erwidern, dass dann Herr Direktor Bräuning, alias Browning, eben wesentlich die Unwahrheit gesagt hat, als er verschiedenen Herren erklärte, er habe sich — was in der Branche sonst nicht geschieht — auf 6 Monate mit Rohmaterial eingedeckt.

Wenn in der „amtlichen Aufklärung“ lobend hervorgehoben wird, dass die „Deutsche“ Dunlop-Co. ihr in den letzten Monaten angelegtes Geld im Lande behalten habe, so ist hierauf zu erwidern, dass, wie alle, so auch diese Gesellschaft flüssige Kapitalien behalten musste, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten.

Es ist ja verständlich, dass der Magistrat von Hanau alles versuchen wird, um die von uns gemachten Angaben als nicht in die Wagschale fallend hinzustellen. Aber auch das ändert nichts an der Tatsache, dass die „Deutsche“ Dunlop-Co. in Hanau, die sich als rein deutsche Firma aufspielt und mit ihrem Patriotismus brüstet, in Wahrheit eine englische Firma ist. Selbst in der magistratsseitig unternommenen „Rechtfertigung“ musste bestätigt werden, dass der Nutzen in Form von Dividenden nach England geht.

Alles, was hier ausgeführt, erhält aber den schlagendsten Beweis dadurch, dass für die „Deutsche“ Dunlop-Gummi-Compagnie überhaupt ein Aufsichtskommissar bestellt ist.

Denn die betreffende gesetzliche Bestimmung vom 4. September 1914 lautet wie folgt:

„..... es ..... können die Landes-Centralbehörden unter Zustimmung des Reichskanzlers für solche Unternehmungen oder Zweigniederlassungen von Unternehmungen, welche vom feindlichen Auslande aus geleitet oder beaufsichtigt werden, oder deren Erträge ganz oder zum Teil in das feindliche Ausland abzuführen sind, auf Kosten der Unternehmungen Aufsichtspersonen bestellen, die ..... darüber zu wachen haben, dass während des Krieges der Geschäftsbetrieb nicht in einer den deutschen Interessen widerstrebenden Weise geführt wird.....“

Also nochmals:  
**Wer einen Dunlop-Reifen kauft, gibt sein Geld in Feindeshände!**

Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, Aktiengesellschaft, Hamburg — Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover — Gummiwerke Fulda, Aktiengesellschaft, Fulda — Hannoverische Gummiwerke Execlior, Aktiengesellschaft, Hannover-Linden — S. Herz, Berlin — Offenbacher Gummiwerke, Carl Stoeckicht, G. m. b. H., Offenbach a. M. — B. Polack, Aktiengesellschaft, Waltershausen — Veitwerke, Aktiengesellschaft, Höchst i. Odenwald — Vereinigte Gummiwarenfabriken, Harburg-Wien, vorm. Menier & J. N. Reithoffer, Harburg a. Elbe — Vereinigte Hanfschlauch- und Gummiwarenfabriken zu Gotha, Aktiengesellschaft, Gotha — Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwerke, Geinhausen.

47c. 266  
„Trotzener Handwerker“  
Freitag, 25. September 1914  
Seite 11